

Letzte Zuflucht Karton-Gebirge

Wenn Petra Henle* vom Himalaya spricht, der ihr über den Kopf zu wachsen droht, dann meint sie die Kartonagenstapel in ihrer Wohnung, die bis an die Decke reichen und ihr das Leben nur noch in einem schmalen dunklen Gang und kleinen Buchten ermöglichen. Dort verkriecht sie sich und raucht Unmengen Zigaretten am Tag, den Computer immer online, denn wenn sie manisch wird, beginnt sie ihre wenigen Bekannten und Verwandten mit Mails und WhatsApp-Postings zu überfluten.

Manchmal kann es Tage dauern. Phasen, in denen die Mitfünfzigerin keinen durchgängigen Schlaf findet, sich mit Kaffee und Schokoriegeln aufputscht und stark in der Vergangenheit lebt. Dann kommen erlebte Verletzungen hoch, traurige Lebensbrüche, deren Wunden leider nicht verheilt sind, sondern immer weiter belasten.

„Unserer Erfahrung nach haben viele so genannte Messies Traumata in ihrem Leben durchlebt“, sagt Bastian Hohl, der Petra Henle im Auftrag des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) der Stiftung Karlshöhe betreut. Wenn der Diplom-Sozialarbeiter bei Petra Henle Platz nimmt, um seine Gesprächsarbeit aufzunehmen, sinkt deren sichtbare Anspannung merklich ab und sie wird ruhiger.

Die erste Frage gilt ungeöffneter Post, die Petra Henle im Bündel hervorzieht. Menschen mit Messie-Syndrom sind oft einfach nicht mehr in der Lage, sich mit der üblichen Allagskorrespondenz auseinanderzusetzen und sie benötigen praktische Hilfestellung. Immerhin liegen bei ihr heute die Dokumente griffbereit, was bereits ein erster Erfolg der gemeinsamen Arbeit ist. Denn der Führerschein, den



Symbolfoto: Getty Images

* Name redaktionell geändert

die Behörden aktuell einziehen wollen, ist beispielsweise unauffindbar: Vermutlich befindet er sich in einer der stabil aufgestockten Pappkisten, die für Petra Henle durchaus eine Verwahrfunktion haben; in vielen liegen persönliche Dinge.

Eine Krankheit, die lange nicht gesehen wurde

Was in den Augen der Öffentlichkeit wie ein schlimmes Sich-gehen-Lassen aussieht, und dementsprechend von den Boulevard-Medien oft auch ausgeschlachtet

Das Messie-Syndrom/Pathologisches Horten

Wie viele Menschen tatsächlich am Messie-Syndrom (abgeleitet von englisch „mess = „Chaos, Durcheinander“) leiden – darüber existieren in Deutschland sehr widersprüchliche Zahlen. Als Krankheit ist das Messie-Syndrom bislang in Deutschland von den Krankenkassen noch nicht anerkannt. Ein Erfolg ist, dass die Erkrankung 2018 erstmals als solche überhaupt fachliche Anerkennung gefunden hat, und zwar durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO). In der 11. Revision der Internationalen Klassifikation der Krankheiten (engl.: International Classification of Diseases = ICD-11) wurde das „Pathologische Horten“ erstmals als eigenständige Diagnose aufgenommen (ICD-11 6B24).

wird, ist jedoch eine komplexe psychische Erkrankung mit vielen Stellschrauben. „Die Betroffenen benötigen professionelle Hilfe, doch leider gibt es bislang kaum spezialisierte Therapeuten, da diese Krankheit lange Zeit nicht gesehen wurde“, sagt Christian Ecker, Sozialarbeiter und Diakon in der Gruppenbesprechung des ABW in Ludwigsburg. Drei Männer und fünf Frauen versammeln sich jeden Dienstag in ihren Büroräumen in der Seestraße, um Fälle aus dem gesamten Landkreis datenschutzgerecht durchzusprechen.

Therapiearbeit leisten die Sozialarbeitenden nicht für Menschen wie Petra Henle, ihr Ziel ist es, den Erkrankten über mobile Sozialarbeit Schritt für Schritt wieder Struktur zu vermitteln und eine erzielbare Rückkehr in eine realistische

Selbstständigkeit zu ermöglichen. Dabei zähle vor allem die eigene berufspraktische Erfahrung. Denn bis heute gebe es eigentlich nicht einmal einen diagnostischen Konsens über das Entstehen dieser Verhaltenssymptomatik, die international derzeit erst langsam erforscht wird.

„Ungefähr zehn Prozent unserer Klient*innen leiden am Messie-Syndrom“, sagt Diplom-Sozialarbeiterin Nadine Britten in der Gruppenbesprechung. Die Dunkelziffer sei hoch, die Krankheit schamhaftet und stigmatisierend. Oft erfahre das ABW-Team erst im Moment des drohenden Wohnungsverlustes von einem Fall. Wenn beispielsweise bei einer Heizungs- oder Wasserablesung die Zustände offenkundig würden. Zumeist seien die Betroffenen mehrfach belastet, zum Messie-Syndrom gesellten sich oft weitere psychische oder körperliche Erkrankungen, Suchtkrankheit, drohender Wohnungsverlust, Mietschulden und ähnliche Krisenmomente. Auf das Messie-Thema sei die Karlshöhe bereits 2004 aufmerksam geworden, die im Haus auf der Wart gestarteten Programme hätten eine Pionier-Funktion geleistet und früh in eine konstruktive Zusammenarbeit mit dem Landkreis gemündet.

Wenn man der Lebensgeschichte von Petra Henle lauscht, hat man den Eindruck eines Serienfilmes, in dem die Handlungsstränge ruckartig abreißen, die einzelnen Folgen durcheinandergeraten sind und oft Lücken klaffen. „Ich springe beim Reden von einem zu anderen“, weiß die ehemalige Elektronik-Fachfrau, die sich von ihrer Karton-Nische aus gern online mit Finanzthemen befasst und nicht nur da wiederum auch eine klare Intelligenz aufblitzen lässt.

„Es ist das innere Chaos, das sich nach außen zeigt“, sagt Bastian Hohl. Für Petra Henle bestehe eine Blockade und Leidenssituation, inmitten des Durcheinanders zu sitzen und nichts tun zu können, sie sei sich ihrer eigenen Lage – und auch der Wirkung auf Dritte jedoch voll und bewusst. Der erste Schritt zur Überwindung sei deshalb die Einsicht, etwas ändern zu wollen. Ausmisten gehe daher nur auf Augenhöhe und mit dem Einverständnis

Ambulant Betreutes Wohnen (ABW)

Nach §§ 67 ff. SGB XII haben Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten einen Rechtsanspruch, in ihren eigenen Wohnräumen Hilfe durch mobile soziale Arbeit zu erhalten. Voraussetzungen für die Kostenübernahme durch den jeweiligen Kostenträger und die Aufnahme ins Programm sind ein persönliches Kennenlernen in einem Informationsgespräch in der Seestraße in Ludwigsburg-Mitte. Die besonderen sozialen Schwierigkeiten sind dabei immer komplexer Natur. Hilfe tritt in Kraft, wenn beispielsweise die Existenzgrundlage nicht mehr gesichert, die Unterkunft unzureichend ist oder Wohnungsverlust droht, keine Arbeit gefunden werden kann oder Erwerbsminderung vorliegt; wenn Schulden und andere finanzielle Sorgen drücken; wenn eine Suchterkrankung besteht, Vereinsamung, eine psychische Erkrankung oder ein gewaltgeprägtes Umfeld hinzukommen.

Kontakt: www.abw67.karlshoehe.de

der Betroffenen. Denn ein schlagartiges Ausräumen ihres Kartonverbaus könnte eine ernste Instabilität auslösen, habe sie doch innerlich fest an „an ihrem System“ angedockt.

„Auch beim Himalaya-Aufstieg muss man irgendwo beginnen“, sagt Petra Henle mit Blick auf die zunächst geplante



Karton-Reduzierung in ihrer Wohnung und die Selbstironie verrät, dass sie sich ihrer nicht einfachen Lage durchaus bewusst ist. Die eine oder andere Kiste hat sie bereits mit Bastian Hohl schweren Herzens leergeräumt und entsorgt, wober sie sich aber nachträglich erleichtert zeigt. Jetzt komme die Dusche an die Reihe, die derzeit noch vollgepackt sei, aber es wäre schön – und fast klingt das wie eine Art Seufzer – sie wieder normal nutzen zu können.

Denn es ist der gleichzeitig angespannt und hochsensibel wirkenden Frau ganz offensichtlich ernst mit der Kooperation. Es soll besser werden mit ihrer Erkrankung, da möchte sie hin, und eines wolle sie am Schluss noch sagen: auch die Messies hätten Rechte. Das sollten die da draußen wissen. ■

Text: Michael Handrick

*Das Team des ABW:
Pionierarbeit mit
Messies im Raum
Ludwigsburg*